

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

Nr. 91. Mittwoch, den 31. März 1824.

## Frau, schau, wem?

Wem wäre wohl dieser warnende Zuruf unbekannt? Welcher Schüler irgend einer lateinischen Unterclasse wüßte nicht, daß man schon in den ältesten Zeiten das vielbedeutende *vide, cui? vide*, wohlmeinend einander zugerufen habe? Ein deutlicher, aber auch ein trauriger Beweis davon, daß es von jeher nicht an Menschen gefehlt hat, die durch Lug und Trug, durch Heuchelei und Verstellung Andere möglichst zu hintergehen, und dadurch ihren eigenen Nutzen zu fördern suchten. Dieses schändliche Handwerk ist aber sicher noch nie so sehr getrieben worden, als in unsern Tagen, wo Leichtsinns und Sittenlosigkeit mit der Mahrlosigkeit gleichen Schritt hält, und Arbeitscheu, Gaunerei, Habsucht und Böllerei kein Mittel schent, Andere zu verdrücken, und sich auf ihre Kosten fortzuhelfen. Würden alle gelungenen oder auch noch glücklich vereitelte Gaunereien und Bubenstücke bekannt, so würde man sich wohl gedrungen fühlen, täglich sich und Andern das warnende: Frau, schau, wem? nachdrücklich ans Herz zu legen. Es wird daher gewiß nicht überflüssig seyn, wenn Einsender dieses auf einige Geschichtchen dieser Art, die sich so eben zugetragen haben, von Zeit zu Zeit in diesem Blatte aufmerksam macht, und dadurch auch Andere, ein Gleiches

zu thun, veranlaßt. Jemehr Vorsicht dadurch bezweckt wird, desto mehr Schaden wird sicher auch abgewendet und Böses vereitelt werden. In dieser Absicht berichtet er diesmal folgendes:

Vor einigen Monaten treten an einem Sonntagsabend 2 unbekannte Gauner in einer namhaften Stadt des Voigtlandes vor das nahe am Markte befindliche Haus eines bejahrten und einsam wohnenden reichen Advokaten, rufen ihn ans Fenster, und bitten ihn, die Hausthüre zu öffnen, unter dem Vorwande, sie hätten von S\*\* aus ihm Geld gegen Quittung zu überreichen. Er kommt ohne allen Argwohn herab, öffnet die Hausthür, läßt die 2 Gauner hinein, schließt die Thür wieder ab, und läßt den Schlüssel stecken. Er fährt nun diese Menschen in seine Wohnstube hinauf. Da sie beim Eintreten noch einen Fensterladen offen sehen, so eilt der Eine sogleich dahin, ihn zuzumachen. Der Advokat merkt Murrath, eilt ihm nach, es abzuwehren, und sagt deswegen: „Nein, das geht nicht; wir wollen ihn doch offen lassen, da ich es so gewohnt bin.“ Und so wie er diesen davon abzuhalten sucht, empfängt er von dem zweiten einen Schlag an den Kopf, daß er sinnlos zu Boden stürzt. Sie binden ihm nun Hände und Füße, stopfen ihm ein Schnupstuch in den Mund, das sie noch mit einem Bindfa-